Diagonale

CVJM Fellbach e.V.

August – Oktober 2020

Jürgen Klopp und der Glaube

Als ich gerade diese Zeilen schreibe, kommen in den Nachrichten die Bilder vom Meisterschaftsgewinn des FC Liverpool in der englischen Premier League.

Zugegeben: Ich verfolge den Fußball in England nicht wirklich. Die Fantasiegehälter und Ablösesummen finde ich einfach nur irrwitzig.

Als ich vor ein paar Jahren auf Korsika im Urlaub war, hat mir ein Engländer traurig erzählt, dass er es sich nicht mehr leisten kann, mit seinen Kindern ins Stadion zu gehen. Das finde ich bei einem Volkssport einfach unsozial.

Denn: Wie großartig muss es sein, wenn man so etwas Bewegendes wie beispielsweise einen Gewinn der ersten Meisterschaft von Liverpool nach 30 Jahren miterleben darf (wenn der Stadionbesuch nach Corona wieder möglich ist, wohlgemerkt)?

Die Bilder vom tanzenden Jürgen Klopp in der Umkleidekabine haben mich richtig mitfreuen lassen. Auch als er erzählt, dass er kaum ein Wort vor seinem Team sagen konnte, ohne zu weinen.

Auch wenn ich nie seinen Teams die Daumen gedrückt habe: Jürgen Klopp finde ich unfassbar stark. Seine Leidenschaft, sein Humor, sein Können… das beeindruckt mich.

Was ihn für mich auch zu einer besonderen Persönlichkeit unter den Prominenten macht, ist, wie er von seinem Glauben erzählt.

Deshalb lasse ich ihn am liebsten selbst zu Wort kommen, wie er seinen Glauben beschreibt:

„Der Glaube führt mich durchs Leben und ist meine absolute Reißleine, meine Leitlinie, er ist für mich unendlich wichtig. Ich bin nicht erleuchtet worden oder so.

Ich habe einfach für mich erkannt, dass ich da jemand habe, auf den ich mich verlassen kann und ich möchte gerne, dass das im umgekehrten Fall ähnlich gesehen wird. Ich bin natürlich schwächer und bin nicht immer dieser verlässliche Partner, aber ich habe eins erlebt:

Das mit Gott ist eine extrem verlässliche Partnerschaft und das ist absolut top. Ich glaube, dass es einen Gott gibt, der uns Menschen liebt, genau so, wie wir sind, mit all unseren Macken.“

Mich würde es freuen, wenn gerade junge Leute, die Jürgen Klopp zujubeln, diese Worte mitbekommen. Es geht ja nicht darum, Jürgen Klopp auf einen Sockel zu stellen oder zu erhöhen.

Aber ich denke, die meisten von uns haben das Bedürfnis, von anderen Christen zu hören, was der Glaube für sie ausmacht. Das kann uns bestätigen, ermutigen, auch einfach freuen!

Ich wünsche allen Lesern eine gute Zeit

Ihr Pfarrer Julian Scharpf

Startgedanken 2
Jürgen Klopp und der Glaube
Ihr Pfarrer Julian Scharpf

Inhaltsverzeichnis 3

Moment Mal! 4
Lukas Langer

Worte des Vorsitzenden 5
Hannes Laipple

Alles weg und doch da. 8
Pit Berner

Der CVJM und Corona 10
Nichts bleibt wie es war
Sabine Beuttler

Ausschuss- und Spartenleiterwochenende 12
Anne Mildenberger

Interview mit Julian Scharpf 14

Ausgesessen 16
Kurt Schmauder

Neue FSJlerin 17
Leonie Fried
Sabine Beuttler, Vorsitzende

Eindrücke aus dem neuen Alltag 18
Abitur in Corona-Zeiten
Yasmin Frey
Ich bin systemrelevant.
Amrei Bosch
Großhandel ohne Kunden
Markus Fuchs
Schule ohne Unterricht?
Daniel Meier
Hochzeit verschoben
Elisabeth Egger mit Manuel
Mein „Corona-Pandemie-Seuche“-Marathon
Theo Haug
Mein Arbeitsalltag unter Coronabedingungen
Andreas Tewald
Vom Forscher zum Einkäufer
Jens Dominik Maile

Kakuri-Ausschuss 25
Verabschiedung von Frank Aldinger und Siegfried Ezel
Hannes Laipple
Nothilfe Kakuri
Kurt Schmauder

Bild mit Text im Bild 29
CVJMeme
Matthias Henzler, Ex-FSJler

Allerlei was war 30

Impressum 31

„Habe ich nicht etwas vergessen?“, „Ah ja meine Maske!“

Ich denke, so wie mir ging es die letzten Wochen bzw. schon die letzten Monate vielen öfters so. Man will nur „ganz kurz“ noch was beim Bäcker oder im nächstgelegen Einkaufsladen holen und auf halber Strecke fällt einem auf, dass man etwas vergessen hat. Nicht so wie früher etwa den Schlüssel oder den Geldbeutel ohne die man beim Einkaufen oder der verschlossenen Haustüre echte Probleme hätte. Nein es ist „nur“ der lästige Mund-Nasen-Schutz, sei es eine tolle selbstgenähte Maske oder eine gekaufte. Doch dieses Gesichtsaccessoire beschützt uns und andere Menschen vor einer weltweiten tödlichen Krankheit, weswegen sie auch so wichtig ist.

So ähnlich geht es mir öfters mit dem Glauben: Moment mal! Du hast schon lange keine Zeit mehr mit Gott verbracht! Die Bibel will uns schützen und helfen; gerade in solchen verrückten und schwierigen Zeiten wie jetzt ist sie für uns da und will uns den richtigen Weg zeigen.

Und falls wir mal unterwegs sind und bemerken, dass wir schon lange keine Zeit mehr mit Gott verbracht haben, müssen wir nicht umdrehen und extra die Bibel holen, wir können an Ort und Stelle einfach ein kurzes oder langes Gebet sprechen und Gott hört uns zu, er will bei uns sein und uns beschützen.

Lukas Langer

26. September 2020

Mit Abstand die beste Mitgliederversammlung.

Samstag · 26. September 2020 · 19 Uhr
Paul-Gerhardt-Haus

CVJM Fellbach e.V.

Noch nie in meiner Zeit als Verantwortlicher (17 Jahre im Ausschuss, 15 Jahre im Vorstand und fünf Jahre Erster Vorsitzender) habe ich die Last dieser Verantwortung derart gespürt wie in den ersten Tagen des März 2020.

Aufgrund meiner beruflichen Tätigkeit hatte ich schon relativ früh eine Ahnung, dass sich da etwas zusammenbraut, aber vom Ausmaß und der Geschwindigkeit, wie uns Corona traf, war ich dann doch überrascht. Quasi über Nacht sah ich mich gezwungen, gemeinsam mit meinen Vorstandskollegen Sabine Beuttler und Jan Uwe Berner sowie Kurt Schmauder nach langem Beraten und Abwägen des Für und Wider die vorübergehende Einstellung des kompletten CVJM-Betriebs anzuordnen. Dass dies ohne die Einbindung der anderen Verantwortlichen (Ausschuss, alle Jugendreferenten, Spartenleiter) geschehen musste, schmerzte mich sehr, denn normalerweise sind mir die Ansichten und Meinungen der Mitverantwortlichen vor einer Entscheidung sehr wichtig – doch diesmal blieb mir schweren Herzens keine andere Wahl. Anfangs mussten wir dem ein oder anderen nochmals nachdrücklich klar machen, dass unsere Entscheidung keine Empfehlung war (sie kam aus guten Gründen auch einige Tage vor dem offiziellen Lockdown), sondern wie oben beschrieben eine verbindliche Anordnung, was für einen Verein sehr ungewöhnlich ist. Doch im Großen und Ganzen war ich beeindruckt von allen Mitverantwortlichen, wie schnell und konsequent die Einstellung weiterkommuniziert und umgesetzt wurde. Daher an dieser Stelle auch nochmals mein herzlicher Dank an alle Beteiligten, dass dies so gut funktioniert hat. In den Tagen danach jagte eine Krisensitzung die nächste, was mich auch sehr an die Grenze des Machbaren brachte, denn das Thema war nicht nur in meinem Ehrenamt, sondern auch in meiner beruflichen Verantwortung sehr präsent. Schon am Wochenende musste ich mich dann online zu den Sitzungen zuschalten, denn aufgrund eines Skiwochenendes in Tirol, von dem ich erst eine Woche davor zurückgekehrt war (dort war der Ernst der Lage übrigens zu diesem Zeitpunkt ebenfalls noch absolut unklar), musste ich mich in eine 14-tägige freiwillige häusliche Selbstisolation begeben.

In den darauffolgenden Wochen lernten wir schnell, wie man Online-Sitzungen abhält und ich lernte Programme wie Microsoft Teams, Zoom oder Discord zu bedienen, von denen ich einige Tage zuvor noch nicht einmal den Namen kannte. Und wir lernten als Verein sehr schnell, neue Dinge umzusetzen, denn Onlineprogramme und Coronaspaziergänge waren das einzige Mittel, unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu erreichen. Wir haben Dinge geschafft, für die man unter normalen Umständen vermutlich eine

mehrjährige Konzeptionsphase gebraucht hätte. Darauf bin ich sehr stolz, denn das zeigt, wie lebendig unser Verein ist. Auch an dieser Stelle nochmals ein herzlicher Dank an alle, die sich hierfür ins Zeug gelegt haben.

Mittlerweile geht es wieder aufwärts und ich bin froh, dass der CVJM Fellbach als Vereinsfamilie diese harte Zeit überstanden hat. Wir schauen zuversichtlich in die Zukunft und sind fleißig am Planen, wie wir für alle ausgefallenen Veranstaltungen einen Ersatz anbieten können und wie wir bereits lange Geplantes, wie zum Beispiel unsere Freizeiten, unter den aktuellen Bedingungen trotzdem durchführen können. Ich bin mir sicher, dass unser Verein, der in seiner mittlerweile 156-jährigen Geschichte schon einiges durchgestanden hat, es auch diesmal schaffen wird.

Ich möchte allerdings auch keinen Hehl daraus machen, dass ich an zwei Punkten sehr besorgt bin. Zum einen sind es diverse skurrile Verschwörungstheorien, die an Abstrusität nicht zu überbieten sind und die leider vereinzelt auch vor unserem CVJM nicht Halt machen. Ja, manche Maßnahmen in dieser Krise erscheinen ungerecht, ungerechtfertigt und unmenschlich und ja, sicherlich sind viele Dinge dies auch. Aber zu glauben, dass ein Staat solche Maßnahmen trifft und dabei in Kauf nimmt, dass alles zerstört wird, was in den letzten 75 Jahren nach dem letzten Krieg aufgebaut wurde, und das aus Gründen, die man nicht einmal konkret benennen kann, das zeugt für mich – mit Verlaub – gelinde gesagt von grandioser Naivität. Ich bin dankbar für alles, was unser Staat für seine Bürgerinnen und Bürger tut und bin der festen Überzeugung, es gibt keinen besseren Ort der Welt als hier, um diese Krise zu überstehen. Dass es auch anders laufen kann, sehen wir leider beispielsweise in den Berichten unserer Freunde aus Nigeria.

Zum zweiten bin ich allerdings auch besorgt über den Umgang mit der neuen Normalität. Viele Einschränkungen wurden gelockert unter der Maßgabe, dass nun jeder auch selbst Verantwortung dafür übernehmen muss, was er tut – oder auch bewusst sein lässt. Ich habe Angst davor, dass wir nachlässig werden im Umgang mit Schutzmaßnahmen, denn nicht alles, was erlaubt bzw. nicht ausdrücklich verboten ist, ist derzeit auch sinnvoll. So sehe ich meine Rolle als Erster Vorsitzender derzeit auch darin, abzuwägen, welche Angebote wir in welcher Form guten Gewissens und mit dem nötigen Vertrauen auf Gott durchführen können und welche wir vielleicht auch erstmal noch sein lassen sollten, auch wenn sie theoretisch möglich wären. Wir hatten wahnsinniges Glück, dass uns das Virus einigermaßen verschont hat, doch das ist kein Zufall, sondern das Ergebnis harter Einschränkungen. Auch wenn die Wahrscheinlichkeit, infiziert zu werden, geringer ist, als im Lotto zu gewinnen und auch wenn es im Falle einer Infektion unwahrscheinlich ist, einen schweren Verlauf zu haben, so gibt es erwiesenermaßen auch Fälle mit schwerem und tödlichem Ausgang. Solange dies nur Zahlen in einer Statistik sind, kann uns das zunächst mal herzlich egal sein. Doch sobald einer von uns persönlich betroffen ist, entweder selbst oder im Familien-, Freundes- oder Bekanntenkreis, werden aus den Zahlen Namen, und dann ist uns das

Virus und damit das Leid, das man aus den Fernsehbildern kennt, auf einmal doch sehr nah. Deshalb möchte ich an dieser Stelle nochmals alle darum bitten, dass gerade wir als CVJMer auch in diesen Punkten unserer Verantwortung nachkommen – denn wie es auch anders laufen kann, das sehen wir derzeit zum Beispiel in den USA.

Als wir an Silvester mit Freunden auf das neue Jahr angestoßen haben und uns ein „gutes Neues“ gewünscht haben, da hatten wir noch nicht die geringste Ahnung davon, was in diesem Jahr auf uns zukommen wird und dass es vielleicht kein so gutes Jahr werden wird. Doch ich möchte schließen mit dem positiven Gedanken, dass wir diese Krise auch als Chance begreifen sollten: Als Chance, inne zu halten, unser bisheriges Leben einmal zu hinterfragen und zu überlegen, was denn wirklich wichtig ist und was wir getrost auch hinter uns in einer Zeit „vor Corona“ zurücklassen können und was wir „aus Corona“ beibehalten wollen.

Hannes Laipple

Eingeweiht

Am 24. Juli fand eine kleine Einweihungsfeier der umgebauten und renovierten Räume mit einer wegen der Coronasituation sehr begrenzten Zahl geladener Gäste statt. Leider ist es derzeit nicht möglich, den Umbau mit einem rauschenden Fest gebührend zu feiern. Sobald das wieder geht, holen wir die Party selbstverständlich nach und laden rechtzeitig dazu ein! Einen ausführlicheren Bericht zur Einweihung und ganz viele Bilder sind auf der CVJM-Homepage zu finden. Einige wenige Impressionen sind auf der Rückseite dieser Diagonale.

13. September + 18. Oktober
open-air-Gottesdienst um 11:15 Uhr
auf dem Sportplatz bei der Johannes-Brenz-Kirche
(derzeit ohne Frühstück und ohne Kindergottesdienst kleinesG)

Der Vereinsbetrieb ruhte – oder doch nicht? Jetzt mit wichtiger Ergänzung!

Ja! der Vereinsbetrieb des CVJM Fellbach war, wie der anderer Vereine, Chöre, Orchester, usw. seit Mitte März zur Ruhe veranlasst, zumindest, was die normale Gruppenarbeit anbelangt. CVJM-Heim und -Gelände waren wie verwaist, auch die Sporthallen waren leer, wo sonst unsere Hand- und Volleyballer trainieren.

Die Corona-Pandemie brachte und bringt auch sonst erhebliche Einschränkungen und Veränderungen im ganzen Leben und Treiben, nicht nur im Arbeits-, Wirtschafts-, Bildungs-, Politik-, Sport-, kirchlichen und Freizeit-Leben, sondern auch im Familienleben.

Doch nicht! Eine ganz andere Art von Vereinsleben im CVJM Fellbach entwickelte sich, dank der Initiative und des Engagements von Einzelnen und kleinen Gruppen. GANZ HERZLICHEN DANK an sie Alle! Und die Anregungen und Angebote, die da entwickelt wurden, fanden gute Resonanz bei unseren Mitgliedern und Besuchern, aber auch bei manchen, die sonst nichts oder nur wenig mit dem CVJM im Sinne haben. Und das alles in einer Art und Weise, mit der die wegen der Corona-Krise verordneten Anweisungen und Regeln beachtet wurden.

Die Ruhe fürs Vereinsleben ist fast vorbei: seit Mitte Juni treffen sich wieder verschiedene CVJM-Gruppen zu ihren regelmäßigen Zusammenkünften. Allerdings anders als vorher, nämlich so, dass z. B. die weiter bestehenden Abstands- und Hygiene-Vorschriften Anwendung finden.

Denn die Corona-Krise hat sich noch keineswegs beruhigt. Vorsicht ist weiter geboten!

Und das, was jetzt wieder begonnen hat, sollte ohne weitere Einschränkungen weiter möglich und ausbau- und ausdehnfähig erhalten bleiben und nicht wieder durch eine neue Welle „ge-lock-down-t“ werden.

Voll Ruhe waren die vergangenen drei Monate im Vereinsleben jedoch **keineswegs**. Hier soll ein kleiner Rückblick deutlich machen, dass der CVJM Fellbach eine tolle Truppe war – und gewiss auch weiter ist und sein wird:

Für die **Jungscharkinder** (und ihre Familien) gab es Stadtspiele, eine Malaktion, online-Jungscharstunden, eine Rätseljagd und eine Schatzsuche, ebenso Familien-Abenteuertage.

Für alle gedacht und primär von **Jugendlichen** genutzt, wurde elf Wochen lang an jedem Werktag ein anderes online-Programm auf die Beine gestellt, in dem unterschiedlichste Themen vom Chillen über Spaß-Haben, Kreativ-Sein, Nachdenken, Talken, Spielen, Singen, Philosophieren, Geschichten hören, Gitarrespielen oder Spanisch lernen, Bibel studieren und einen Gottesdienst feiern, angeboten wurden.

Auch die Teilnehmer von „**dienstags Bibel lesen**“ trafen sich wiederholt online, um über den Predigttext des nächsten Sonntags nachzudenken.

Bei „**Apricot drhoim**“ konnte man Speisen und Getränke an zwei Freitagen zum Verzehr zu Hause bestellen und diese zur vereinbarten Uhrzeit abholen oder sich bringen lassen.

„**Gemeinsam kochen**“ war ein weiteres Angebot, bei dem jeder bei sich zu Hause vor dem Zoom-Bildschirm seine Lieblingsspeise zubereiten und sich übers Internet mit anderen Kochenden austauschen konnte.

Das **DreiG**-Gottesdienst-Team hat einmal ihr Motto in „DreiGeh“ gewandelt, um bei Spaziergängen verschiedene Stationen aufzusuchen, dort innezuhalten und seine Gedanken zu ausgehängten Thesen zu Papier oder aufs Pflaster zu bringen. Und dann wurden auch zwei online-Gottesdienste gefeiert, vor denen (wie sonst auch bei DreiG) die Möglichkeit zum gemeinsamen Frühstück (jetzt über Bildschirm, jeder bei sich zu Hause) geboten war.

In den letzten Wochen kam auch der Sport zur Geltung. Mit einer halben Stunde **online-Sport** konnte man seine Beweglichkeit überprüfen und seine Fitness verbessern. Das Angebot gilt vorläufig weiter!

Bei der von mehreren Vereinen, den Kirchen und der Stadt getragenen Aktion „**Fellbach liefert**“, bei der für z. B. durch Quarantäne betroffenen Menschen ein Einkaufsservice angeboten wurde (und noch wird), war der CVJM durch Einkaufshelfer und mit der Organisation der „Bestellzentrale“ wesentlich beteiligt.

Und dann gab es noch zwei interessante Anregungen für innerstädtische Aktivitäten, die aber mit dem Ende der „Corona-Ruhezeit“ noch keineswegs zu Ende sind und die weiterhin auf der CVJM-Homepage verfügbar sind:

Da wird zum einen zu zwei aufmerksamen **Stadtspaziergängen** angeregt, einmal unter dem Titel „Der kleine (?) Stadtrundgang“, der andere steht unter der Überschrift „Über den Dächern von Fellbach“ oder „Kopf hoch“.

Die zweite Anregung mit dem Thema „**Spaziergang im Quadrat**“ richtete sich primär an Fotografen. In sechs unterschiedlichen Aufgabenstellungen sollten unterschiedliche Collagen erstellt werden. Die sehenswerten Ergebnisse der verschiedenen Teilnehmer kann man sich auf der CVJM-Homepage anschauen und sich vielleicht zu einem eigenen Werk auch jetzt noch animieren lassen.

Den wohl ersten und den intensiven und längsten und sehr bemerkenswerten Einsatz in der Ruhephase brachten Bläserinnen und Bläser des Posaunenchors, die mal allein oder als Familie oder in kleinen Gruppen allabendlich, an den Pflegeheimen, an Ostern in der Stadt und bei den ersten Gottesdiensten die frohmachende Botschaft von Jesus Christus mit ihren Instrumenten auf ihre Weise verkündeten und dabei viel Freude weckten.

Großes DANKE an Alle, die mit Ihrem tollen Engagement aus einem zur Ruhe verordneten Vereinsleben für eine aufweckende und aufgeweckte besondere ruhelose Vereinszeit gesorgt haben!

Pit Berner

Nichts bleibt wie es war – Corona und der CVJM

Der 12. März 2020 geht in die Geschichte des CVJM Fellbach ein. An diesem Tag entschieden wir Verantwortlichen, den Betrieb „einzustellen“. Das war zwei Tage vor der offiziellen Verordnung der Landesregierung. Ich hatte seit meiner Zeit im Vorstand selten so ein mulmiges Gefühl: „machen wir es richtig?“. Im Nachhinein bin ich dankbar, dass Hannes Laipple in großer Umsicht und Entschlossenheit die richtigen Weichen gestellt hat.

Das Potenzial der Krise

Was dann geschah, war für mich rückblickend eine der schönsten Erfahrungen in der Corona-Zeit: Der CVJM wurde kreativ.

Unsere Hauptamtlichen Sabrina und Ruben Hauck fuhren von 0 auf 100 ein Online-Programm hoch. An fünf Abenden in der Woche trafen sich online viele Jugendliche und erlebten ein buntes Programm. Mein Eindruck war, dass es neben dem tollen Programm wichtig war, dass man Zeit zum Reden hatte. Allein zuhause und doch vereint.

Kurt Schmauder organisierte professionell den Einkaufsservice „Fellbach liefert“. Neben der coronagerechten Abwicklung der Einkäufe war er für viele „Kunden“ auch ein wichtiger Gesprächspartner in dieser Zeit. Daneben las Kurt jede neue „Corona-Verordnung“ der Bundes- und Landesregierung, immer unter der Maßgabe: Was können wir im CVJM noch machen?

Aber auch viele Ehrenamtliche wurden kreativ. Von der Jungschar bis zum Familienkreis, vom Posaunenchor bis zum DreiG wurde überlegt: wie bleiben wir in Kontakt? In jeder Aktion steckte so viel Phantasie und Liebe und viele erlebten: ich bin in diesen besonderen Zeiten nicht allein. Trotz „social distancing“ sind wir näher zusammengerückt.

Was mich sehr bewegte, war, dass auf einen einzigen Zeitungsartikel, der die große Not unserer Freunde im YMCA Kakuri thematisierte, viele Spenden in Höhe von über € 16.000 zusammenkamen. Mit diesem Geld konnte der YMCA Kakuri viele Familien mit Lebensmitteln unterstützen und so ganz unmittelbar Not lindern.

Gott in der Krise – Was bleibt aus dieser Zeit?

Ich wurde in diesen Wochen getragen von Gottes Fürsorge. Ich durfte erleben, dass ich immer wieder getröstet und ermutigt wurde: durch ein Gespräch, ein Bibelwort oder einen Online-Gottesdienst. Ich wurde dankbar, dass ich in einem Land lebe, in dem es eine gute medizinische Versorgung gibt und wo Entscheidungsträger und Politiker gute und umsichtige Entscheidungen treffen. Und ich wurde dankbar, dass ich offen aussprechen kann, wenn ich das eine oder andere anders sehe.

Ich bin dankbar für unseren CVJM. Wir haben gemerkt, dass wir eine tragfähige Gemeinschaft sind. Aber ich habe wahrgenommen, dass es Kinder, Jugendliche und Erwachsene gab, nach denen keiner geschaut hat, keiner nachgefragt hat, wie es ihnen geht. Online ist halt doch nicht alles.

Ich hoffe, dass wir jetzt aufmerksam sind und nach denen schauen, die „auf der Corona-Strecke“ geblieben sind. Hier denke ich auch an den Konfi-Jahrgang, deren Konfirmation noch nicht gefeiert werden konnte.

Wir Bläserinnen und Bläser waren viel unterwegs, zu zweit oder als Bläser-Familie. Wir haben sieben Wochen jeden Abend vor dem Haus geblasen. Es war für mich bewegend zu erleben, wie wir dadurch Trost und Gemeinschaft gebracht haben. Wir haben einen Trost und eine Hoffnung weiterzugeben. Das hat viele Zuhörer berührt und mir selber immer wieder deutlich gemacht, wie getragen ich bin.

Zurück in den Alltag

In diesen Tagen treffen sich die Gruppen wieder. Überall ist spürbar, dass sich alle über den „Alltag“ wieder freuen. Wir Menschen brauchen Begegnungen, real und spürbar.

Ich bin dankbar, dass wir unsere Sommerfreizeiten durchführen können, sicher unter anderen Vorzeichen als in „normalen“ Zeiten.

In Gesprächen habe ich immer wieder gehört, dass viele in der „Corona-Zeit“ auch manches nicht vermisst haben: lange Sitzungen, Besprechungen, jeden Abend einen anderen „Termin“. Stattdessen haben sie Spaziergänge und Radtouren genossen (man entdeckte das Remstal ganz neu), gelesen, gute Filme angeschaut, lange telefoniert, Online-Gottesdienste angeschaut und sind mehr zur Ruhe gekommen.

Für Familien mit Kindern war es sicher eine große Herausforderung. Homeschooling und Homeoffice waren nicht immer leicht zu vereinbaren. Aber auch sie entdeckten Chancen wie gemeinsame Mahlzeiten oder Zeit für kleine Ausflüge.

Ich hoffe, dass wir uns manche dieser Erfahrungen bewahren können. Im CVJM-Ausschuss haben wir uns darüber ausgetauscht, was wir mitnehmen aus diesen Wochen: Wie und wo können wir in Zukunft Online-Angebote nutzen? Haben wir den Mut, das eine oder andere auch sein zu lassen? Wo schaffen wir Zeit für kreative Angebote oder Begegnungen?

Am Schluss möchten wir als Vorstand uns bei Euch Allen bedanken! Es war großartig was jeder und jede geleistet hat. Vielen Dank an Sabbe, Ruben, Kurt und Manu, die schnell, professionell und mit viel Phantasie vieles möglich gemacht haben. Ihr seid echt Klasse!

Danke an den Ausschuss, der trotz Online-Sitzungen vieles auf den Weg gebracht hat.

In allen Herausforderungen bin ich neu ermutigt worden und getröstet durch den, der da ist und bleibt: Jesus Christus.

Sabine Beuttler

Außer dem ursprünglich vorgesehenen Termin vom 19. bis 21. Juni war vieles anders als geplant beim diesjährigen Ausschuss- und Spartenleiterwochenende:

- Fellbach statt Neckarzimmern.
- Abstand halten statt Köpfe zusammenstecken.
- Selbstverpflegung statt Vollpension.

Nachdem sich die „große“ Runde aus Ausschuss und Spartenleitern im letzten Jahr bewährt hatte, kamen wir wieder in dieser Konstellation zusammen. Die Freude war groß, sich nach Monaten mal wieder persönlich zu sehen, wenn auch auf Abstand.

Ausgehend von der „Ist-Aufnahme“, in der die Verantwortlichen im CVJM Fellbach zuvor die aktuelle Arbeit des CVJM beurteilt hatten, diskutierten wir am Freitagabend und am Samstag in Kleingruppen ungefähr alles, was in „unserem“ CVJM vor sich geht: Die Arbeit der Sparten, der Unterausschüsse, die Freizeiten, weitere Angebote wie DreiG, Wohnzimmer, Schularbeit oder Konfiarbeit. Auch die Themen Mitglieder und Mitarbeiter inkl. Seitenwechsel, die Arbeit von Vorstand, Ausschuss, Hauptamtlichen und die Zusammenarbeit mit verschiedenen anderen Institutionen wie der Kirchengemeinde, dem Stadtmarketing oder dem Bezirksjugendwerk standen auf der Agenda.

Dabei sollten auch mögliche „Baustellen“ für die Zukunft ausgemacht werden.

Vertiefend befassten wir uns – ebenfalls in Kleingruppen – mit daran anknüpfenden Themen, die uns für den Moment besonders dringlich erschienen:

Haus:

Wie und wann können wir die barrierefrei umgebauten Räumlichkeiten im Erdgeschoss einweihen und wie soll deren Nutzung und die des gesamten Hauses in Zukunft aussehen? Was muss bei (externen) Vermietungen beachtet werden und wer kümmert sich um die Verwaltung/Abwicklung?

Die Planungen und Vorbereitungen zur Einweihung wurden vorangetrieben, es soll noch vor den Sommerferien eine Vorstellung der neuen Räume geben (bzw. schon gegeben haben, wenn Sie diese Diagonale in Händen halten). Hinsichtlich der künftigen Nutzungsmöglichkeiten und -bedingungen werden wir zu gegebener Zeit Näheres bekannt geben.

Lehren aus Corona:

Was bleibt aus der Corona-Zeit? Was hat sich bewährt und sollte vielleicht als Ergänzung zu unserem bisherigen Angebot beibehalten werden? Wie stellen wir sicher, dass wir Menschen durch die Krise nicht aus den Augen verlieren, auch wenn sie weiterhin nicht zu persönlichen Angeboten kommen können oder wollen?

Die einzelnen Sparten sind angehalten, in ihrem Arbeitsbereich geeignet erscheinende Ideen umzusetzen.

Mitarbeiter:

Ausgehend von einzelnen diskutierten Themen, wie Mitarbeiterkreis, Mitarbeitertage, Seitenwechsel, Schulungen oder Unterausschuss Mitarbeitende, wurde im Verlauf des Wochenendes klar, dass wir hier unsere nächste (Groß-)Baustelle in den kommenden Jahren sehen. Nach Abschluss des Umbaus des Hauses, wollen wir daher unser Innenleben angehen und unter Einbindung der Mitarbeiterschaft und möglicherweise externer Hilfe einiges hinterfragen: was sind unsere Ziele als Verein und für unsere Mitarbeitenden? Wie erreichen wir diese? Welche Strukturen und Angebote brauchen wir dafür? Möglicherweise ergibt sich daraus dann ein Umbau von manchem. Wir sind gespannt und freuen uns, wenn sich viele und rege an den Überlegungen beteiligen, gerne auch schon ab sofort im Unterausschuss Mitarbeitende, der den Prozess koordinieren wird.

Nach dem Besuch des Erntebittgottesdienstes wurden am Sonntag die Ergebnisse aus den Kleingruppen im Plenum vorgestellt. Abschließend durfte jeder ein Bild malen, wie er den CVJM Fellbach und sich darin sieht.

Trotz allem, was anders war, ging ein sehr produktives Wochenende zu Ende, bei dem die persönliche Gemeinschaft vielleicht noch mehr genossen wurde als sonst.

Und dank Pizza, Maultaschen, Gegrilltem, Resten aus den Gefriertruhen des Apricots und Kuchenspenden (Danke dafür!) konnte auch die fehlende Vollpension verschmerzt werden.

Anne Mildenberger

Andreas Tewald im Gespräch mit Julian Scharpf

A.T.: Schön dass Sie mit Ihrer Familie da sind, schön dass sie die Pfarrstelle Melanchthon-Brenz besetzen. Können Sie sich für die Diagnonale-Leser kurz vorstellen?

J.S.: Danke für die Einladung zum Interview, das mache ich gern. Mein Name ist Julian Scharpf, ich bin 33 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Kinder im Alter von ein und vier Jahren. Aufgewachsen bin ich in Albstadt. Nach dem Studium war ich Vikar in Degerloch und zuletzt als Klinikseelsorger im Diakonie-Klinikum Schwäbisch Hall.

Ankommen und ein Amt als Pfarrer in Coronazeiten anzutreten, wie war das für Sie? Geht es überhaupt, neue Beziehungen mit räumlicher Distanz zu knüpfen?

Ja, das war schon ein seltsamer Start. Das hatte ich mir anders vorgestellt. Auf der anderen Seite bin ich froh darüber, dass es mir viele Menschen hier vor Ort leicht gemacht haben, anzukommen. Mit Telefonaten, Videokonferenzen sowie Treffen mit Abständen ging das dann schon.

Durch diese besondere Zeit wurden auch innerhalb der Kirche viele digitale Angebote genutzt. Fernsehgottesdienste oder Ansprachen auf youtube, um nur einige zu nennen. Müssen wir diese Angebote beibehalten, um die Menschen zuhause und jederzeit erreichen zu können?

Ich bin überzeugt davon, dass wir als Christen da eine Chance haben und sie nutzen können. Für viele Menschen ist das Internet inzwischen ein selbstverständlicher Teil ihres Alltags. Warum sollte die Kirche da nicht auch sein? Ich empfinde es als spannende Aufgabe, Menschen dort zu erreichen.

Zugleich dürfen wir natürlich nicht diejenigen aus den Augen verlieren, die sich da abgehängt fühlen. Wir brauchen beides: Kirche offline und online. Was mir persönlich gerade am meisten fehlt, ist das gemeinsame Singen im Gottesdienst.

Was ist für Sie im Beruf eines Pfarrers wichtig?

Für mich ist sehr wichtig, dass ich als Pfarrer für die Menschen da sein kann. Ich möchte mit ihnen reden, beten, aber auch schweigen. Das ist etwas, was ich auch in meiner Zeit als Krankenhausseelsorger erfahren konnte. Ich möchte offen sein für Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen. Als Kirche können wir nicht darauf warten, dass die Leute einfach zu uns kommen. Es ist für mich schön, meine Arbeitszeit zeitlich flexibel gestalten zu können. Dabei ist es jedoch auch wichtig, das rechte Maß zwischen Arbeit, Familie und auch persönlicher Auszeit zu finden.

Was bedeutet „Erfolg haben“ für den Beruf eines Pfarrers?

Das ist eine schwierige Frage. Für mich ist es ein Erfolg, wenn durch meine Tätigkeit Angebote geschaffen werden, die Situationen verändern. Dies kann ein Gottesdienst sein, bei dem sich die Zuhörer angesprochen fühlen, aber auch Angebote für Konfirmanden, bei denen die Teilnehmer interessiert dabei sind und auch unbequeme Fragen stellen. Erfolg eines Pfarrers kann man nicht nur in Zahlen messen.

Haben Sie bisher bereits Berührungspunkte mit dem CVJM gehabt? In Fellbach führt der CVJM im Auftrag der Kirche die Jugendarbeit durch. Was erwarten Sie vom CVJM für diese Zusammenarbeit?

Ich war eine Zeit lang in der Jungschar als Kind. Was mir am stärksten in Erinnerung bleibt, ist, wie unser Gruppenleiter ganz selbstverständlich und einfach von Jesus erzählt hat. Und dass beim gemeinsamen Fußballspielen einige Fenster des Gemeindehauses zu Bruch gingen ☺.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit dem CVJM. Wie ermöglichen wir es jungen Menschen, in dieser unübersichtlichen Zeit eine Orientierung, einen Kompass für ihr Leben zu finden? Diese Frage bewegt mich. Und da nehme ich viel Leidenschaft beim CVJM Fellbach wahr.

Unsere Gesellschaft verändert sich, wir erleben heute eine kulturelle und religiöse Vielfalt, die die Kirche vor ganz neue Herausforderungen stellt. Weihnachten, Karfreitag und Ostern und auch Pfingsten sind für viele Menschen nur freie Tage, ohne die eigentliche Bedeutung zu kennen. Hat die Kirche Angst oder sieht sie die Aufgabe als Herausforderung?

Angst ist ein schlechter Ratgeber. Wir müssen die Veränderungen in unserer Gesellschaft nüchtern anschauen und uns überlegen, wie wir damit umgehen. Was ist unser Alleinstellungsmerkmal unter den vielen Angeboten? Ich würde sagen, dass man sich bei uns den existenziellen Fragen des Lebens in jedem Alter und in Gemeinschaft stellen kann. Wer bin ich? Was gibt mir Trost? Wo ist Gott?

Was ist Ihre Vision für die Kirche der Zukunft? Für viele Menschen ist die Kirche nicht mehr so wichtig. Die Gottesdienstbesucher werden immer älter. Was müssen wir künftig anders, wie die Kirche lebendiger machen und dies nach außen wirken lassen?

Ich denke, wir dürfen uns als Kirche nicht zu lange damit aufhalten, beleidigt oder traurig zu sein. Das bringt uns nicht weiter. Meine Vision der Kirche der Zukunft ist eine, die Menschen zusammenführt in einer Zeit der Spaltungen. Eine Kirche, die Menschen seelsorgerlich begleitet. Und wir brauchen eine Kirche, die Räume offenhält. Raum für Gott, Raum für die drängenden Fragen unserer Zeit, Raum für das eigene Denken.

Der Wirkungsgrad einer Gemeinschaft hängt nicht allein an der Mitgliederzahl. Schauen wir auf die Herrnhuter Brüdergemeine: Eine kleine Schar, die es aber mit den Tageslosungen und dem Herrnhuter Stern vollbracht hat, etwas Bleibendes zu schaffen

Wenn die Anzahl der Gemeindemitglieder aktuell kleiner wird, dann muss die Kirche an vielen Stellen umdenken. Es wird auch nicht ganz schmerzfrei sein. Aber es wird auch in Zukunft Christen geben, die Gemeinschaft suchen. Wir dürfen auch auf den Heiligen Geist vertrauen und selbstbewusst und mit Freude als Christen in der Gesellschaft leben.

Vielen Dank für das Gespräch, wir wünschen Ihnen für die Zukunft Gottes Segen.

Unsere alten Stühle erfreuen noch andere

In Zusammenarbeit mit dem Berufsbildungswerk Waiblingen (BBW) konnte der Kontakt zum Berufsbildungszentrum Baja in Ungarn hergestellt werden. Über diesen Kontakt hat es sich ergeben, dass unsere gesamten alten Stühle (192 Stück) und Tische (30 Stück) mit einer Spedition nach Ungarn verfrachtet wurden.

Am Donnerstag, 25. Juni war es soweit: Sehr kurzfristig kam der Anruf aus Ungarn, die Stühle und Tische möglichst bis Donnerstag um 12 Uhr ins Berufsbildungswerk Waiblingen zu bringen. Eine Abholung direkt bei uns ging wegen der Größe des LKW nicht. So organisierten wir einen Sprinter mit Hubbühne und brachten unsere Möbel nach Waiblingen, wo schon weitere Möbelspenden warteten.

In der Zwischenzeit ist alles in Baja angekommen und ausgeladen. Die Freude dort sei sehr groß gewesen, berichtete Herr Müller, dortiger Leiter.

Was interessant ist: Unser Mitglied Theo Lorenz, gelernter Schreiner und selbst sehr lange Jahre im BBW Waiblingen tätig, war mit dabei, als vor 25 Jahren zwischen dem BBW Waiblingen und dem BBW Baja eine direkte Partnerschaft gegründet wurde. Es ist auch so, dass die Stadt Waiblingen mit der Stadt Baja eine Partnerschaft hat.

Und unsere alten Holzstühle wurden damals (1975/76) in Zusammenarbeit mit dem BBW Waiblingen durch einen Metallwinkel so verstärkt, dass sie bis heute hielten. Ein Werk von Theo Lorenz und Eberhard Schrauth.

Nun freuen wir uns, dass wir anderen mit unseren Stühlen eine Freude machen konnten und dass wir nun Platz für die neuen haben, die Anfang Juli geliefert wurden.

Kurt Schmauder

Liebe CVJM-Mitglieder und Freunde,

sehr gerne stelle ich mich bei euch kurz vor:

Ich bin Leonie Fried und ab September die neue FSJlerin.

Ich komme aus dem Ort Murr und habe eine dreijährige Ausbildung als Floristin bei einer Gärtnerei im Nachbarort gemacht.

In meiner Freizeit helfe ich ehrenamtlich beim CVJM Murr mit. Dort besuche ich auch regelmäßig die Jugendkreise und habe den letzten Jugendgottesdienst geleitet.

Außerdem spiele ich seit zehn Jahren beim Murrer Posaunenchor mit. Bei schönem Wetter mache ich gerne Fahrradtouren oder Spaziergänge und verbringe die Zeit alleine oder mit Freunden in der Natur.

Für das FSJ wünsche ich mir, dass ich tolle und neue Erfahrungen mache und vor allem, dass ich meine Beziehung zu Jesus stärken kann. Ich freue mich sehr

das nächste Jahr in Fellbach zu verbringen und euch alle kennen zu lernen.

Herzliche Grüße

Leonie Fried

Herzlich willkommen!

Liebe Leonie, wir freuen uns auf die Zeit mit Dir als unserer FSJlerin.

Wir wünschen Dir einen guten Start bei uns in Fellbach, viele gute Erfahrungen und einfach ganz viel Spaß und Freude.

Sabine Beuttler, Vorsitzende

Eindrücke aus dem neuen Alltag

Vieles hat sich verändert im letzten halben Jahr. Für manchen ist der Alltag ganz anders und doch Alltag – mit mehr oder weniger großer Sehnsucht nach dem jahrelang gewohnten. Bei anderen waren einmalige Tage und Zeiten geplant, die verschoben werden mussten oder ganz anders verliefen als geplant und damit vielleicht noch einmaliger wurden.

Wir haben einige CVJMer gebeten, ihr Erleben in den vergangenen Monaten zu schildern und uns so teilhaben zu lassen an diesem neuen Alltag.

Abitur in Corona-Zeiten

Yasmin Frey

Ich hätte niemals gedacht, dass meine letzten Schulwochen so chaotisch und ungewohnt ablaufen würden. Als Mitte März die Schulen geschlossen wurden, stand ich kurz vor meinen schriftlichen Abiturprüfungen. In den meisten Fächern waren wir mit dem Großteil des Stoffes durch, doch in einem meiner Prüfungsfächer fehlten uns noch ein paar Themen.

Eine Woche nach Schulschließung lief bei uns dann der Fernunterricht an. Am Anfang gab es technische Probleme, doch nach ein paar Tagen kam ich mit der Situation eigentlich gut zurecht. Ein paar Lehrer schickten uns keine Aufgaben, da wir uns auf die Prüfungsfächer konzentrieren sollten. Andere hingegen schickten viel zu viele Aufgaben, die auch mal zu Überforderung führten. Dennoch hatte ich durch den Fernunterricht, mehr Zeit, mich auf meine Abi-Prüfungen vorzubereiten. Ich habe ehrlich gesagt noch nie so viel Mathe gelernt und ohne den Corona-Lockdown wäre ich nicht so zuversichtlich ins Mathe-Abi gegangen. Aber auch für die anderen Prüfungsfächer konnte ich viel mehr lernen. Dies lag auch daran, dass das Abitur von April auf Mai verschoben wurde. In einem meiner Prüfungsfächer sind wir erst ein paar Tage vor dem Abitur mit dem Stoff fertig geworden, was vor allem an dem ineffektiven Fernunterricht lag. Trotzdem habe ich mich gut vorbereitet gefühlt.

Zwei Wochen vor den schriftlichen Abi-Prüfungen hatte ich noch einmal Unterricht an der Schule, jedoch nur in meinen Prüfungsfächern. Ich habe mich sehr gefreut, meine Freunde endlich wieder zu sehen, trotzdem war die Situation etwas seltsam und befremdlich.

Durch das tägliche Online-Programm des CVJMs konnte ich auch mal gut abschalten und auf andere Gedanken kommen. Im Großen und Ganzen hat der Corona-Lockdown dazu geführt, dass ich mehr gelernt habe und dementsprechend auch besser auf die Prüfungen vorbereitet war. Dennoch finde ich es sehr schade, dass z.B. kein großer Abiball stattfinden kann.

Ich bin systemrelevant.

Amrei Bosch

Seit einem Jahr arbeite ich auf einer Tagesgruppe der Kinder- und Jugendhilfe. Wir betreuen und begleiten verhaltenskreative ☺ Kinder und Jugendliche aus schwierigen Familienverhältnissen. Da wir eine ambulante Hilfe sind, hieß er für uns am 16. März: Ihr macht bis nach den Osterferien zu. Viele Fragen kamen auf: Werden die Eltern unserer Kinder die Zeit meistern? Werden unsere Kinder Stabilität und Sicherheit erfahren? Haben die Kinder zuhause Unterstützung bei den Schulaufgaben? Wie gehen wir mit Kindeswohlgefährdungsfällen um? Dürfen wir Kinder zuhause besuchen? Welches Kind darf aufgrund seiner schwierigen Lage in eine Notfallbetreuung? Und was und wie arbeiten wir in der Zeit? Für uns Mitarbeitenden hieß es schnell: Ihr müsst in den stationären Wohngruppen aushelfen. Dort fehlten MitarbeiterInnen, die die Kinder am Morgen, während sonst Schule gewesen wäre, betreuten. Kinder, die schon viel Leid und Trauma in ihrem Leben erfahren hatten, verloren ihre Strukturen und ihre Sicherheit. Eltern konnten nicht mehr zu Besuch kommen und wir durften nur ein paar bestimmte Stunden am Tag auf den Hof. Wie erkläre ich solch einem Kind, dass es Mama und Papa erst in 5 Wochen wiedersehen darf? Es war nicht verwunderlich, dass da Türen knallten, Beleidigungen und Stifte flogen, Grenzen neu getestet wurden und Verzweiflung sichtbar wurde. Währenddessen versuchten wir telefonisch mit unseren Tagesgruppen-Kindern Kontakt zu halten und Eltern zu ermutigen. Viele Eltern wuchsen über sich hinaus, entdeckten neue Ressourcen und merkten, dass die Hilfe nicht mehr notwendig ist. Andere Kinder lebten mit ihrer Familie auf engstem Raum, die Bearbeitung der Schulaufgaben war so unmöglich und wir machten uns Sorgen um das Kindeswohl. Nach den Osterferien durften wir Einzelkontakte haben und Hausbesuche machen. Nach den Pfingstferien ging der Betrieb wieder in seiner fast normalen Form los. Und was ist nun? Wir starten mit unseren Kindern wieder bei null. Die fehlenden Strukturen zuhause haben im sozialen Miteinander, in der Frustrationstoleranz und in der Konzentrationsfähigkeit ihre Spuren hinterlassen. Das ist frustrierend. Doch diese Kinder sind es uns wert. Leider muss ich sagen: Ja, diese Kinder sind Verlierer der Krise.

Großhandel ohne Kunden

Markus Fuchs

Ich will Euch alle heute gerne an meiner „Corona-Situation“ teilhaben lassen.

Ich bin selbstständig und habe einen Großhandel mit Obst und Gemüse. Meine Hauptkundschaft besteht aus Hotels und Gaststätten. Daher habe ich seit Mitte März einen Umsatzeinbruch von ca. 90 Prozent. Von jetzt auf nachher musste ich nicht mehr von Montag bis Samstag morgens früh um 01.30 Uhr aufstehen und auf den Großmarkt gehen um Kunden zu beliefern. Meine Arbeitstage beschränkten sich auf Montag und Donnerstag und es blieben noch eine Handvoll Kunden übrig, darunter auch zwei Altenheime und ein Kinderheim. Für mich war es dennoch eine wichtige Aufgabe und auch Freude, gerade diese Institutionen noch mit Lebensmitteln zu versorgen.

Die geschäftliche Situation hat sich bis jetzt bei mir noch nicht verbessert und treibt mich persönlich immer wieder um und trotzdem bleibe ich ein optimistischer Mensch. Ich habe auch privat zu Hause im Moment zwei „Abschlusskinder“ – meine Tochter Petra macht gerade Mittlere Reife und mein Sohn Florian das Abitur. Hinzu kommt noch, dass unser Sohn durch seinen angeborenen Herzfehler zur sogenannten Risikogruppe gehört und sich manche Sorgen dadurch vermehren. Dennoch muss ich momentan immer mal wieder an unseren Hochzeitsspruch aus den Sprüchen Salomos (16, 9) denken:

„Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, aber der HERR allein lenkt seinen Schritt“

Wir sollten uns in jeder Situation immer wieder bewusst machen, dass wir Einen haben, der die Hand über uns hält und uns auch an die Hand nimmt, selbst wenn wir manchmal nicht mehr weiterwissen bzw. uns alles anders vorgestellt haben.

Liebe Grüße von Eurem früheren Spartenleiter Handball

Schule ohne Unterricht?

Daniel Meier
(Lehrer am Philipp-Matthäus-Hahn-Gymnasium Echterdingen)

Keine Studienfahrt der gesamten Jahrgangsstufe nach Berlin? Keine Exkursion des Religions-Leistungskurses nach Taizé? Auch das Schullandheim in England für Klasse 7 muss entfallen? Nicht nur bei den Schüler*innen war die Enttäuschung groß, als klar wurde, dass die Corona-Krise Auswirkungen für dieses und das nächste Schuljahr über den Unterricht hinaus haben würde. Denn Schule ist ja mit all den Exkursionen, pädagogischen Ausfahrten, diversen Aktionen und SMV-Veranstaltungen so viel mehr als der Unterricht im Klassenzimmer.

Doch auch der Unterricht selbst hat sich natürlich stark wandeln müssen. Weil wir als Schule nicht davon ausgehen können, dass die Schüler*innen zuhause Unterstützung erfahren, wurde der Unterricht mit entsprechenden Materialien so gestaltet, dass die Kinder eigenständig arbeiten können. Das war zwar sehr aufwendig, weil viele Einheiten dann umgearbeitet werden mussten, aber durch den stärkeren Einsatz von Computern oder Smartphones für den Fernunterricht haben sich auch verstärkt andere Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung ergeben. So wurden beispielsweise Hörbücher erstellt, Kurzgeschichten am PC geschrieben, Videosequenzen aufgenommen, in Online-Foren diskutiert etc.

Eine besonders wichtige Aufgabe für mich bestand in der Betreuung meiner Abiturient*innen der Jahrgangsstufe 2, die sich unter diesen besonderen Umständen auf ihren Abschluss vorbereiten mussten. Sowohl für meinen Englisch- als auch den Religionsleistungskurs war es deshalb wichtig, Materialien für die eigenständige Vorbereitung zur Verfügung zu stellen, Essays schreiben zu lassen und das dann alles wieder zu korrigieren. Dazu kamen noch Videokonferenzen, wo immer wieder Fragen besprochen wurden oder es auch einfach nur um die aktuelle Situation und die Motivationsprobleme ging, die man eben hat, wenn man keine Lerngruppe hat, sondern nur auf sich gestellt ist.

Für uns Lehrer*innen bestand die Aufgabe von Anfang an deshalb nicht nur darin, den Unterricht anders zu gestalten, sondern vor allem in der Unterstützung der Schüler*innen in dieser (z. T. auch aufgrund der Lage in den Elternhäusern) schwierigen Zeit. Mein Leistungskurs Religion hatte beispielsweise die Aufgabe, unter einem bestimmten Motto wie z.B. einem Bibelvers (Phil 4,4) oder einer Fragestellung („Wofür bin ich dankbar?“) Besinnungsspaziergänge zu unternehmen und anschließend ihre Reflexionen in einem Forum zu teilen. Dadurch ist unser kurseigenes Corona-Tagebuch mit eindrücklichen und nachdenklichen Texten entstanden.

Was mir persönlich in der Zeit der Schulschließung und auch des eingeschränkten Präsenzunterrichts am meisten fehlt, ist die persönliche Begegnung mit den Schüler*innen. Es sind die intensiven Diskussionen und angeregten Partnergespräche, die kreativen Zugänge im Unterricht, die freundlichen Begegnungen auf dem Gang (ohne Maske), die aktuell zu kurz kommen, und auf die ich wieder hoffe.

Hochzeit verschoben

Elisabeth Egger mit Manuel

Mein Kleid war gerade fertig geändert, die Namenskärtchen schon beschrieben, die Blumen rausgesucht, … Da plant man monatelang, bespricht sich immer wieder und entscheidet endlich, ist vorfreudig und auch mal überfordert – unsere Hochzeit hatte uns schon ziemlich im Griff! Manuel und ich waren schon fast auf der Zielgerade, als wir einen guten Monat vorher unser großes Fest am 2. Mai absagen mussten.

Zuerst wollten wir noch hoffen, aber dann ging so vieles Schlag auf Schlag, dass uns nicht mal mehr wirklich eine Entscheidung blieb: keine Gottesdienste mehr… Auch unsere standesamtliche Trauung wurde ausgesetzt.

Es war einfach komisch, plötzlich wurde die Perspektive so radikal gedreht. Wir hatten auf einmal Zeit, die wir neu füllen konnten. Nach der ersten Trauer, Wut und Enttäuschung ging es uns erstaunlich schnell wieder gut. Die Klarheit, die wir durch die zügige Absage hatten, war so viel besser als das ständige Überlegen, Abwägen, Hoffen und Doch-lieber-mal-nicht-so-sehr-hoffen.

Am 7. Mai, an unserem 7-Jährigen, konnten wir fröhlich in kleiner Runde zumindest standesamtlich heiraten. Nun wohnen wir gemeinsam in Ludwigsburg, wo Manuel im vierten Semester Religions- und Gemeindepädagogik und Soziale Arbeit auf der Karlshöhe studiert und ich im Herbst meinen Master für Grundschullehramt beginnen möchte.

Die kirchliche Trauung samt großem Fest muss wohl noch bis mindestens nächstes Frühjahr warten. Auch wenn wir „ganz normal“ feiern möchten, wollen wir’s nicht viel länger schieben.

Um es mit Sprüche 16,9 zu sagen: „Der Mensch plant seinen Weg, aber der Herr lenkt seine Schritte“. Das war ernüchternd, ist aber auch hoffnungsvoll zugleich. Als Erinnerung daran, dass es nicht wir Menschen sind, die alles in der Hand haben, lassen wir wahrscheinlich den 2. Mai in unseren Ringen eingraviert.

Herzlich sagen wir Danke für alles An-uns-Denken, Mitfühlen, Beten, für Nachrichten und natürlich für alle Gratulationen und Glückwünsche!

Mein „Corona-Pandemie-Seuche“-Marathon

Theo Haug

So um die Weihnachtszeit und den Jahreswechsel wurde (noch kleingedruckt) in den Medien berichtet, dass im fernen China Menschen von einer bis dato unbekannten Krankheit befallen wurden. In der Stadt, immerhin acht Millionen Einwohner, wurde der Ausnahmezustand verordnet:

Ausgangssperre – Mundschutzzwang – Quarantäne!

Hierzulande wurden Mutmaßungen laut, dass der/die Auslöser durch den Verzehr von frittierten Fledermausschenkeln hervorgerufen worden sein könnte.

Nun weiß ja jeder, dass die chinesische Küche nicht immer unsere Geschmacksrichtung hat, wenn man einmal die Gelegenheit hatte, zu sehen, nein nicht zu kosten, was so alles auf dem Straßenmarkt angeboten wird, da würde ich auch eine Seuche bekommen. Aber, Gefahr? China war ja weit weg!

Als dann aber aus Italien, speziell aus der Lombardei, beängstigende Krankheits- und Todeszahlen bekannt wurden, und die „Après-Skifahrer“ aus Ischgl das Virus mit nach Hause schleppten, wurde auch in Deutschland Alarmstufe „ROT“ ausgerufen.

Ergebnis: Staatsquarantäne – Absage aller Veranstaltungen, Theater, Konzerte, Kinos, jegliche Art von Sport, Gottesdienstbesuche, ja sogar der Besuch der Enkelkinder bei Oma und Opa gestrichen (verboten!!). Auch der CVJM dicht, Familienkreis gestrichen. Und dann wurden wir „Alten“ als extreme Risikogruppe eingestuft; bleibt ja zu Hause. Viel schlimmer konnte es zur Zeit der Cholera und Pest nicht gewesen sein.

Was macht man als Geschädigte/r in dieser vertrackten Lage?

Wir haben unsere Wanderstöcke hervorgeholt und sind in die Natur gegangen. Einmal, um dem Virus aus dem Weg zu gehen, und man sollte sich ja im Alter so viel wie möglich bewegen. Der Kappelberg war ja gesperrt, also durch die Weinberge, einmal rechts herum, am nächsten Tag links herum zu Fellbachs Sehenswürdigkeit: dem Belvedere. Jeden Tag eine bis eineinhalb Stunden. So haben wir „fast“ jeden einzelnen Weinstock kennengelernt, manche haben uns sogar gegrüßt, wenn wir vorbei gekommen sind. (Zumindest aber die Weingärtner, die wir bei der Arbeit antrafen). Und so ist, um auf den Titel zu kommen, in den vier Monaten „ausgesperrt“ sein, etwa die Stecke von ein bis zwei Marathonläufen zusammengekommen, trotz oder wegen Corona.

Mein Arbeitsalltag unter Coronabedingungen

Andreas Tewald

Meine „coronabedingt“ wieder im Haushalt lebenden studierenden Kinder erklärten mir, dass sich während des „Lockdowns“ in meinem Tagesablauf im Gegensatz zu ihrem Leben nicht viel verändert hat: Es gab zwar keine Verabredungen, Feiern mit der Familie oder Freunden oder musikalischen und kulturellen Ereignisse, aber da ich nicht im Home Office war, fuhr ich jeden Tag an meinen Arbeitsplatz. Dort jedoch war ganz normales Arbeiten nicht mehr möglich. Vieles musste organisiert und verändert werden, damit auch unter den Coronabedingungen produziert werden konnte. Da bei uns viele Teile für medizinische Geräte hergestellt werden, sind wir quasi über Nacht systemrelevant geworden und mussten kurzfristig einen Pandemieplan erstellen und umsetzen. Die Abstandsregeln mussten angeordnet und eingehalten werden, Desinfektionsmittel beschafft und verteilt werden (war am Anfang nicht zu kriegen). Die Arbeitszeiten der Mitarbeiter in einem Dreischichtbetrieb wurden so geregelt, dass sich die einzelnen Schichten nicht begegnen konnten. Der Handschlag zur Begrüßung oder das Abklatschen bei Schichtwechsel wurde untersagt. Die Infektionsmöglichkeiten wie gemeinsam genutzte Tastaturen oder Bedienfelder von Automaten mussten identifiziert und entschärft werden. Eine wichtige Aufgabe war auch, die Angst vor der unsichtbaren Gefahr, die bei den Mitarbeitern vorhanden war, ernst zu nehmen und die Unsicherheiten zu minimieren. Als die Maskenpflicht in der Öffentlichkeit diskutiert wurde, konnten wir ausreichend Masken beschaffen, so dass eine Maskenpflicht im Betrieb eingeführt werden konnte. Besprechungen und Besuche wurden auf ein Minimum reduziert. Als wir den Mitarbeitern den Einsatz der von Ihnen hergestellten Teile bei Geräten erläutern konnten, die im Kampf gegen die Coronaviren verwendet werden, da war plötzlich eine andere Identifikation und sogar so etwas wie Stolz da: Dann müssen wir ja unbedingt gesund bleiben, sonst können wir unseren Beitrag im Kampf gegen das Virus nicht leisten. Uns war auch klar, dass für eine erfolgreiche Produktion die komplette Lieferkette sichergestellt werden musste. In der anfänglichen allgemeinen Unsicherheit wurden eben wichtige Materialien auf Vorrat eingekauft. Inzwischen konnten wir an manchen Stellen die Bedingungen wieder etwas lockern. Geblieben sind jedoch der Mundschutz und die persönliche Distanz untereinander, was den Alltag auch in einem Produktionsbetrieb ziemlich anstrengend macht. Allerdings bin ich natürlich froh und dankbar, dass es trotz dieses Lockdowns bei uns im Betrieb weitergehen konnte, so dass sich die Mitarbeiter um die eigene Zukunft wenig Gedanken machen müssen.

Vom Forscher zum Einkäufer

Jens Dominik Maile

Am letzten Tag meines Kurzurlaubs ruft das Labor auf meinem Handy an, und mein Betreuer empfiehlt mir dringend und eingehend, die Heimreise nach Deutschland so schnell wie möglich anzutreten. Nicht einmal 24 Stunden später lande ich auf dem Flughafen Baden-Baden/Karlsruhe und bin immer noch etwas perplex, dass nun alles so schnell ging.

Aber fangen wir von vorne an. Seit Oktober ’19 habe ich mich an einem Institut zur Erforschung von Entwicklungs- und Krebsbiologie der Universität Cambridge (Vereinigtes Königreich) mit der Entstehung und möglichen Behandlung der akuten myeloischen Leukämie (AML) auseinandergesetzt. Es war eine sehr lern- und erfahrungsreiche Zeit, in der ich mich fachlich, aber auch persönlich, weiterentwickeln und auch das Vereinigte Königreich nochmal aus einer anderen Perspektive kennenlernen durfte. Ich habe dort Handball für das Team der Uni gespielt, war in einer Kirchengemeinde aktiv und war Teil eines Hauskreises.

Wie wohl alle wissen, hat das SARS-CoV-2 leider auch seinen Weg auf die Insel gefunden. So hatte leider meine Arbeit dort ein abruptes Ende, und nun bin ich schon seit fast vier Monaten wieder in Fellbach. Obwohl ich auch aus dem Home-Office ein wenig Forschungsarbeit für das Projekt in Cambridge leisten kann und konnte, hatte ich doch noch einiges an freier Zeit. Über den Newsletter war mir „Fellbach liefert“ schon bekannt und die Mail an Kurt somit schnell geschrieben, dass ich gerne mithelfen würde. Das Ganze ist aber komplizierter als ich dachte. Nicht nur die Hygienevorschriften sind einzuhalten, sondern auch der Einkaufszettel zu interpretieren. Es gibt eben nicht nur ein Haarspray, sondern mindestens 20 verschiedene im Regal und Frischkäse kann man körnig, mit Kräutern, fettreduziert, bio, sahnig, aus Ziegenmilch und das alles dann noch von drei unterschiedlichen Marken kaufen. Schnell lernte ich, genauer nachzufragen, um auch das Richtige zu kaufen. Hier hat sich zudem bewährt, dass eine Person immer von dem gleichen Helfer/der gleichen Helferin versorgt wird und sich so eine Routine einstellen kann. Bei einer gewissen Vertrautheit wird man dann auch zum Ansprechpartner für diverse andere Probleme (z.B. einen kaputten Fernseher). Gemein hat jeder Einkauf die große Dankbarkeit aller „Kunden“ (wir arbeiten natürlich ohne Vergütung!), die froh sind, mit dem Nötigsten versorgt zu werden, auch wenn sie gerade selbst nicht aus dem Haus dürfen.

Ob und wann ich wieder im Labor arbeiten kann, entscheidet sich in den nächsten Tagen. Solange ich hier bin, werde ich aber auf jeden Fall meine Runden durch die Fellbacher Einkaufslandschaft ziehen.

Verabschiedung von Frank Aldinger und Siegfried Ezel

Anfang Mai musste Frank Aldinger nach 15 Jahren den Vorsitz des Unterausschusses Kakuri aus beruflichen Gründen abgeben und sich leider auch komplett aus dem Unterausschuss zurückziehen. Diese Gelegenheit möchte ich nutzen, um mich ganz herzlich bei Frank für die Arbeit der vergangenen Jahre zu bedanken.

Auch wenn Frank für viele eher im Hintergrund tätig war, so ist er doch einer derjenigen, die die Partnerschaft von Anfang an begleitet haben. Er war Mitglied in der ersten offiziellen Delegation, die 1999 nach Nigeria gereist ist, um den ersten Partnerschaftsvertrag in Kakuri zu unterzeichnen. Frank war damals unser Jungenschaftsleiter und ich weiß noch gut, wie er uns nach seiner Rückkehr in einer Gruppenstunde begeistert von seiner Reise berichtet hat. Er war es, von dem ich erstmals Bilder aus Kakuri gesehen habe und der mich selbst auch dazu gebracht hat, mich für unseren Partnerverein YMCA Kakuri zu interessieren, sodass ich dann an Ostern 2001 auch zum ersten Mal nach Nigeria gereist bin. Bei meiner zweiten Reise im Jahr 2007 war Frank dann auch wieder in unserer Delegation dabei und ich denke mit Freude an unsere gemeinsamen Erlebnisse in Nigeria zurück. Auch wenn Frank nicht der beste „English Speaker“ ist, so konnte er doch immer wieder seine Fragen und Sichtweisen auf seine äußerst auflockernde Art und Weise mit in unsere gemeinsamen Diskussionen einbringen. In all den Jahren mit vielen Aufs und Abs der Partnerschaft konnten sich Ausschuss und Vorstand immer auf Frank verlassen, er hatte die Lage durch seine besonnene Art und Weise stets im Griff. Daher freue ich mich auch, dass wir mit Hans-Ulrich Frey einen ebenfalls sehr Nigeria-erfahrenen Nachfolger als Vorsitzenden des Kakuri-Ausschusses gewinnen konnten. Ich weiß, dass Hansis Herz sehr an unseren nigerianischen Freunden hängt und er deshalb auch Ehrenmitglied im YMCA Kakuri geworden ist.

Leider musste sich mit Siegfried Ezel aus gesundheitlichen Gründen auch ein weiteres Urgestein aus dem Kakuri-Ausschuss zurückziehen. Immer wenn man sich mit nigerianischen Freunden getroffen hat – sei es in Kakuri oder auch in Fellbach – so kam doch immer die Frage „How is Baba?“. „Baba“ – das ist die liebevolle Bezeichnung für Sieger, die er sich in vielen persönlichen Begegnungen in Nigeria und Fellbach erarbeitet hat.

Dass es Sieger Ernst war und immer noch ist mit der weltweiten Verbundenheit aller CVJM bzw. YMCAs, das bewies er schon im Jahre 1955, als er als junger Kerl mit dem Fahrrad nach Paris fuhr, um das 100-jährige Bestehen der Pariser Basis zu feiern. Seitdem engagiert er sich für Partnerschaften insbesondere mit Nigeria und war so auch lange Zeit das Fellbacher Mitglied des Weltdienstausschusses im ejw. Es war ihm immer wichtig, seine vielfältigen und langjährigen Erfahrungen an unterschiedlichen Stellen im CVJM auf freundschaftliche Art und Weise nach Kakuri weiterzugeben und vor allem auch stetig und ausdauernd für unsere Freunde in Nigeria zu beten.

Lieber Aldi, lieber Sieger! Ich möchte Euch im Namen von Ausschuss und Vorstand – und ich denke, dass ich hier auch im Namen meiner Kollegen im YMCA Kakuri sprechen kann – auf diesem Wege ganz herzlich für Eure Mitarbeit in den letzten Jahren und Jahrzehnten danken. Ohne Euch wäre die Partnerschaft mit dem YMCA Kakuri heute nicht das, was sie ist – und sie ist etwas ganz Besonderes und Bereicherndes, was es in dieser Form sicherlich kein zweites Mal auf der Welt gibt!

Hannes Laipple

Situation in Kakuri

Seit Mitte April ist das Covid-19-Virus auch in Nigeria angekommen. Anders als bei uns, wurden die Menschen von jetzt auf nachher in ihren Häusern

eingesperrt. Und der Staat kümmerte sich dabei in keinster Weise um die Menschen. Durch einen Zufall haben wir erfahren, dass der YMCA Kakuri, unser Partnerverein, über Facebook um Spenden gebeten hat, damit für die Hungernden Lebensmittel gekauft werden können. Dies hat uns veranlasst, bei unseren Freunden konkret nachzufragen. Und die Antwort war erschütternd: „Bei uns sitzen die Leute zuhause und verhungern“, sagte Caleb Wasiri, Vorsitzender des YMCA Kakuri. Das Problem: Man durfte zwar zwei Mal in der Woche einkaufen gehen, doch die meisten Menschen in Kakuri sind Tagelöhner. Und als Tagelöhner konnten sie kein Geld verdienen, also gab es auch nichts zum Essen. Für den CVJM-Ausschuss und den Kakuri-Unterausschuss war klar, was wir in dieser Situation zu tun hatten: Auf Spendentour gehen! Und wir stießen auf offene Ohren und konnten innerhalb kürzester Zeit über 16.000 Euro an Spenden sammeln und direkt nach Nigeria überweisen.

Für viele Menschen in Kakuri war und ist die Unterstützung ein Segen. In der ersten Woche konnten 100 Familien versorgt werden, in den weiteren Wochen jeweils bis zu 400 Familien.

Seit Ende Juni wurde die Ausgangssperre zwar aufgehoben, aber „Geld verdienen“ kann man immer noch nicht. Was jetzt hinzukam: Lehrer erhalten kein Gehalt mehr, weil die Eltern kein Schulgeld bezahlen können, Pastoren und andere kirchliche Mitarbeiter haben auch kein Geld mehr, da Sonntags noch keine Gottesdienste stattfinden und damit keine Spenden für die Bezahlung der Mitarbeiter eingenommen wird. Wenn man diese Berichte hört, erkennt man erst, wie gut wir es in den acht Wochen des sogenannte Lockdowns hatten! Die Nothilfe für Kakuri reicht noch bis Ende Juli und dann müssen und werden wir neu prüfen, ob weitere Hilfe nötig ist.

An dieser Stelle herzlichen Dank allen Spendern! Gott vergelts!

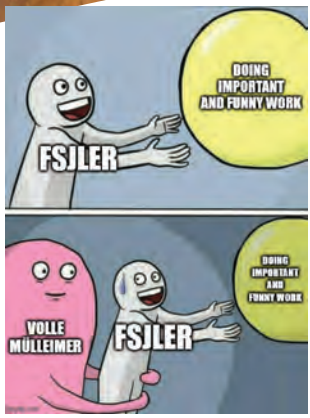
Kurt Schmauder

CVJMeme

Der Ein oder Andere hat vielleicht an verschiedenen Stellen ein neues Phänomen endeckt: „CVJMemes“

Diese „Memes“ (sprich: Mihms) sind witzige oder satirische Kombinationen von Bild und Text, die in der modernen Popkultur sehr beliebt sind. Von geschichtlichen Ereignissen bis zu fiktiven Erzählungen aus Büchern oder Filmen, von Alltagssituationen bis zur Tagespolitik, zu jeder Thematik gibt es Memes. Und neuerdings hat sich ein stetig wachsendes Kollektiv junger und älterer CVJMer gefunden, die fleißig Memes zu unserem CVJM Fellbach erstellen.

Diese sollen nicht verletzend sein, sondern über eine starke Überspitzung einen humoristischen Effekt erzielen.



Ein paar „CVJMemes“ möchten wir nun auch hier in der Diagonale Teilen.

Matthias Henzler, Ex-FSJler

Am 12. Juni haben Teresa und Hannes Laipple geheiratet. Weil ein großes Fest nicht möglich war, wurden die beiden per Rikscha durch ein Spalier von Gratulanten gefahren.

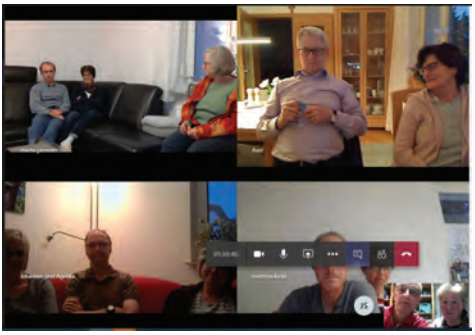
Herzlichen Glückwunsch!

<<<<

Zweimal gab‘s „Arpicot drhoim“ mit Abhol- und Bringmöglichkeit und anschließendem gemütlichem Schwätzen im virtuellen Zoom-Apricot.

>>>>

Wie der Omnibus trafen sich viele Gruppen online und wurden was sie sind: Super-Teams.



<<<<

In kleinen Gruppen schwärmte der Posaunenchor aus, Mitglieder und Freunde des CVJM mit Ständle zu erfreuen und beglücken.

Impressum

Die Diagonale erscheint viermal pro Jahr.
Herausgeber: CVJM Fellbach e.V.
Redaktion: (diagonale@cvjm-fellbach.de)
Pit Berner, Sabine Beuttler, Kurt Schmauder, Andreas Tewald
Gestaltung und Satz: Jan Uwe Berner, Bettina Maile (Programmteil)
Bezugspreis: Im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Die Textbeiträge geben die Meinung der Verfasser wieder.
Druck: PRIMUS international printing GmbH, Großschirma

Bildnachweis: Titelbild: Sabine Beuttler; S. 2, 5, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25: jeweils von den Verfassern der Texte; S. 12, 13: Bettina Maile, Kurt Schmauder; S. 16: Kurt Schmauder und BBZ Baja; S.26, 27: CVJM-Archiv; S. 28: YMCA Kakuri; S. 29: Memes von Matthias Henzler; S. 30: Teresa und Hannes Laipple, Sabine Beuttler; Rückseite: Joachim Haller.
Werbeanzeigen: Jan Uwe Berner (4, 7)

Pariser Basis:
Die christlichen Vereine junger Menschen haben den Zweck, solche jungen Menschen zu verbinden, die Jesus Christus nach der heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland anerkennen, im Glauben und Leben seine Jünger sein und gemeinsam danach trachten wollen, das Reich ihres Meisters unter jungen Menschen auszubreiten.

Mitgliedschaft:
Im CVJM Fellbach e.V. kann jeder Mitglied werden, unabhängig von Herkunft, Religion, Konfession und Geschlecht. Anträge auf Mitgliedschaft sind im Büro des CVJM Fellbach erhältlich und stehen auf unserer Homepage zum Download zur Verfügung.

Mitgliedsbeiträge (jeweils jährlich):
bis 18 Jahre: 15 €
bis 25 Jahre: 20 €
ab 26 Jahre: 50 €
Ehepaare: 80 €

CVJM Fellbach e.V.

Gerhart-Hauptmann-Str. 32
70734 Fellbach
Telefon: 0711 587034
Fax: 0711 3003013
Email: info@cvjm-fellbach.de
Homepage: www.cvjm-fellbach.de

Erster Vorsitzender:
Hannes Laipple
Blütenäcker 47/2; 71332 Waiblingen
Telefon: 07151 2095156
hannes.laipple@cvjm-fellbach.de

Vorsitzende:
Jan Uwe Berner (V.i.S.d.P.)
Friedensstr. 2; 70734 Fellbach
Telefon: 0711 5781254
jan.uwe.berner@cvjm-fellbach.de

Sabine Beuttler
August-Brändle-Str. 11; 70734 Fellbach
Telefon: 0711 5781612
sabine.beuttler@cvjm-fellbach.de

Jugendreferenten:
Kurt Schmauder
Mobil: 0160 8487652
kurt.schmauder@cvjm-fellbach.de

Sabrina Hauck
sabrina.hauck@cvjm-fellbach.de

Ruben Hauck
ruben.hauck@cvjm-fellbach.de

Konten des CVJM Fellbach e.V.

Hauptkonto
DE55 6025 0010 0015 1688 03
(Kreissparkasse WN; BIC: SOLADES1WBN)

2. Hauptamtlicher
DE77 6006 0396 1501 6490 19
(Volksbank a.W.; BIC: GENODES1UTV)

Kakuri
DE33 6006 0396 1501 6490 35
(Volksbank a.W.; BIC: GENODES1UTV)

Posaunenchor
DE93 6006 0396 1509 4550 00
(Volksbank a.W.; BIC: GENODES1UTV)

Spenden sind steuerlich abzugsfähig; Bescheinigungen für das Finanzamt werden gerne ausgestellt.

Impressionen vom Umbauabschluss am 24. Juli

Mit Abstand lauschen die Gäste den Grußworten vom Ersten Vorsitzenden Hannes Laipple, dem Ersten Bürgermeister der Stadt Fellbach, Johannes Berner und Pfarrer Eberhard Steinestel.

Stellvertretend für die über 100 Umbauhelfer stehen Matthias Tewald, Markus Seibold, Robert Lorenz, Benjamin Vrana, Klaus Mildenberger und Tim Burgel (v.l.n.r), die unermüdlich am werkeln waren.

Noch viel mehr Bilder und einen Film mit den gehaltenen Reden sowie einen ausführlicheren Bericht gibt es auf unserer Homepage:

https://cvjm-fellbach.de/rueckblick/berichte/2020-07-24-eroeffnung-neue-raeume